

ZOMBIE DES MONATS



A



B



C



D

09/20: **BRUCH**, *der*: er schiebt sich frech zwischen Zähler und Nenner, zwischen oben und unten, Haben und Nicht-haben. Er verbreitet Furcht und Hoffnung und er hängt vollständig ab von seiner jeweiligen Vorprägung. Als „Ein“ kommt er ungelegen, als „Auf“ verheißt der bessere Zeiten. Immer bleibt er was er ist: der Bruch.

In der Vorsicht vor Einbrechern (**A**) zeigt sich das Paradigma des Bruchs. Von ihm geht ein Schrecken aus, weder Haustür und Fensterscheibe, noch das Eis oder das Sicherungsnetz haben gehalten. Die Kalkulation, ihn verhindern zu können, ist nicht aufgegangen. Die Panzerknacker waren cleverer und vom zugefrorenen See versteht man offensichtlich doch nicht so viel, wie man dachte. Der Bruch ist ein existenzielles Problem. Danach wird nichts mehr so sein, wie vorher. Zur Ideengeschichte des Bruchs gehört auch die Geschichte seiner psychotherapeutischen Bearbeitung in Psychoanalyse und Traumatherapie. Jeder Bruch ist aber letztlich unheilbar im Sinne des Nichtgeschehens, man muss mit ihm leben lernen. An seinem Ereignis kommt keiner vorbei.

Schon der Abbruch an (**B**) zeigt jedoch an, dass mit der Zerstörung und dem Zuschandewerden aller Hoffnungen auf Sicherheit und Unberührtheit auch das Neue beginnen kann. Der Abbruch wird zur Voraussetzung des Beginns. Von der produktiven Zerstörung des Kapitalismus und der bürgerlichen Ge-

sellschaft ist schon an anderer Stelle berichtet worden. Der Abbruch schreckt allenfalls sentimentale Konservative, die von der ewigen Jugend nicht lassen können. Aber nichts kann bleiben, wie es einmal war. Melancholie und Zukunft verbinden sich im Abbruch im besten Falle aufs Schönste, im schlechtesten Fall zum Plattenbau.

Wo auch immer es hingeht: im Moment des Aufbruchs (**C**) dominiert die Kraft zum Schritt in Richtung Horizont. Die Hoffnung stirbt ja bekanntlich zuletzt und deshalb verbinden sich alle Revolutionen nicht nur mit dem Blutbad, in dem das ancien regime schwimmt, sondern auch mit einer quasi schon spielsüchtig-energetischen Orientierung an der Zukunft. Der Aufbruch löst heftigste Emotionen aus: Freude schöner Götterfunken usw. Der Jammer über die Enttäuschung des auf dem Berg Zion Sichtbaren stellt sich notwendig ein. Löst im besten Fall weitere Aufbrüche aus, oder den Abbruch des hoffnungsvollen Unternehmens in totalitärer Vereisung. Kein Aufbruch wird die Ambivalenz des Bruchs los.

Das zeigt sich besonders im Bereich des Politischen. Verlässlichkeit und Zukunftssicherheit erwartet das Publikum von den politischen Akteuren. Da zählt jedes Wort. Die Rede von der sicheren Rente hat Norbert Blüm jedenfalls lange und nicht sehr wohltuend begleitet. Dass man sich auf das Wort verlässt, hängt auch damit zusammen, dass Gesellschaften Misstrauenssysteme und gleichzeitig auch Vertrauenssysteme sind. Von beiden ist das politische System tief geprägt. Gewaltenteilung und freiheitlich-demokratische Grundordnung sind Ausdruck eines Misstrauens gegenüber politischer Herrschaft, die ihre Vernichtungsfähigkeiten immer wieder eindrucksvoll beweist.

Gleichzeitig kreditiert der Herrschaftsunterworfenen das Führungspersonal mit Vertrauen. Wer dieses Darlehen öffentlich nicht zurückzahlen kann, hat verloren. Wie jene hessische SPD-Ministerpräsidentenkandidatin Andrea Ypsilanti (**D**), die vor einer hessischen Landtagswahl erklärte, sich von den Kommunisten der Linkspartei keinesfalls zur Ministerpräsidentin wählen lassen zu wollen, und noch am Wahlabend entsprechende Gespräche zur Sicherung der Unterstützung der Stimmen der Linkspartei führte.

Noch etwas schmackhafter für den Gourmet des Wortbruchs als hessischer Handkäse ist die freche Brechung internationaler Verträge, wie sie jetzt der britische Ministerpräsident Boris Johnson durchführt. Was schert mich mein Geschwätz von gestern, das sogar noch von meiner Unterschrift beglaubigt und geadelt ist?! Im politischen Meineid vereinigen sich also „ein“, „ab“ und „auf“. Selbst für Johnson und die EU wird es nach dem Wortbruch wenigstens einen anderen Horizont geben, wohin der auch immer führen wird.

Das Politische ist von seinem Wesen her auf Paradoxien gebaut: es gilt das gebrochene Wort.

Thomas Noetzel